

Glauben im Freien – freier Glaube

Die Bänke der Bergkirche Amden sind wieder im Einsatz. Als Ruhebänke laden sie zum Nachdenken, Ausruhen, Philosophieren oder Diskutieren ein.



Sie stand noch letztes Jahr in der Bergkirche Amden. Nun lädt sie zum Ausruhen und Nachdenken ein – die ehemalige Kirchenbank beim Linthspitz in Weesen.

Während vielen Jahren setzten sich Kirchgänger auf die massiven Bänke aus Eiche, in der evangelischen Bergkirche in Amden.

Vieles hätten sie zu erzählen, die Bänke. Freudige Geschichten wie Hochzeiten, Taufen oder sonntägliche Gottesdienste wurden auf ihnen gefeiert. Aber auch traurige Zeiten haben sie erlebt, wenn jemand auf seinem letzten Weg begleitet wurde.

Im Rahmen der Renovation entfernten die Handwerker im vergangenen Winter die Bänke aus der Kirche. Heute stehen moderne, bequeme Stühle im Kirchenraum und ermöglichen verschiedene Arten von Feiern.

Die grosse Frage, was geschieht mit den massiven Bänken, stellte sich auch die Kirchenvorsteherschaft der evangelischen Kirchgemeinde Weesen-Amden. Sie sammelten Ideen und einigten sich, dass die Bänke im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum im Freien aufgestellt werden sollen. Ganz unter dem Motto: „Glaube im Freien – freier Glaube“.

Seit einigen Tagen stehen nun verschiedene Bänke in Weesen an markanten Stellen und laden ein, darauf Platz zu nehmen. Jede Bank ist mit einer Tafel versehen. Darauf ist ein Leitsatz des Reformators Ulrich Zwingli zu lesen. „Setzt eure Hoffnung auf Gott – den Ruhigmacher aller Herzen“. Dieser

Satz ist auch auf der kleinsten Glocke der Zwinglikirche zu lesen.

Bequem lässt es sich verweilen auf der Bank unter dem mächtigen Mammutbaum an der Seepromenade in Weesen. Mit Blick auf den Hafen, die Schiffe und hinauf zum Mürtchenstock, der nach wie vor mit Schnee bedeckt ist.

Ein umwerfendes Panorama bietet die Bank am Linthspitz. Hier richtet sich der Blick über den See, nach Amden und direkt in Richtung Wildhaus, wo Ulrich Zwingli geboren wurde.

Auch in Amden wird demnächst eine der ehemaligen Kirchenbänke stehen.



Angedacht



In den Achtziger Jahren war der „Grand Prix Eurovision de la Chanson“ noch politisch. Vor Nicole („Ein bisschen Frieden“) sang Marie Myriam „Wie ein Kind mit leuchtenden Augen“ und kritisierte schon 1977 den Kalten Krieg. Gary Lux aus Österreich sang 1985 für die „Kinder dieser Welt“. Zu Studentenzeiten war der Grand Prix nur Party, als Guildo Horn blödelte „Guildo hat euch lieb“. Ein Lied wurde blöder als das andere.

Der Ruf des Grand Prix hat gelitten. Bei mir nicht. Ich hoffe jedes Jahr auf Lieder, die vom üblichen Sound und vom oft flachen Niveau abweichen. Fündig werde ich fast jedes Jahr bei den Ungarn: Schon 2015 sang Boggie „Wars for Nothing- Sinnlose Kriege“, letztes Jahr sang Freddie in „Pioneer“: Du wurdest geboren, um echt zu sein und nicht den millionenfachen Lügen zu glauben und nachzulaufen. In diesem Jahr sang der Roma Joci Papai „Origo“. Er sang Sätze wie: „De az Isten lat engem“ oder „Benne bizhatok“ also: „Gott sieht mich“ und „ich vertraue ihm“. Ein Roma, der davon singt, dass Gott ihn stark gemacht hat, während Menschen ihn wegen seiner Herkunft als „Vagabund“ abschätzig behandeln. Und ich ärgere mich: Fast jeder Beitrag wird auf Englisch gesungen, ausgerechnet so ein Bekenntnis wird in einer Sprache gesungen, die kaum einer versteht.

Glaubensbekenntnisse der Konfirmanden



Am Ende der Konfirmandenzeit bekommen die „Konfis“ die Aufgabe, zu zeigen, was reformiert sein heisst: Anders als in anderen Kirchen haben wir kein Glaubensbekenntnis als Glaubensgrundlage, welches es zu lernen gilt. Abgesehen von dem Bekenntnis auf Jesus Christus hin („Was würde Jesus dazu sagen?“) haben wir die Freiheit, dass wir unsere Jugendlichen an der Konfirmation nicht auf ein bestimmtes Bekenntnis hin konfirmieren, sondern sie frei sagen können, was sie glauben, und was nicht. So entstand dieses Glaubensbekenntnis von neun Jugendlichen.

Es gilt nicht für alle alles, aber meistens schon. Es geht darum, nicht nachzuplappern, was andere an Phrasen vorgeben, sondern zu dem zu stehen, worauf man im Leben vertraut. Dieses Bekenntnis ist eine Einladung an jeden, diese Worte zu lesen und zu überlegen: „Sehe ich dies genauso?“ oder eben nicht. Das ist die Freiheit des christlichen Glaubens, dem anderen zuzugestehen, dass er nicht dasselbe glauben muss wie ich.

Ich glaube an Gott als eine höhere Macht. Das Universum ist durch etwas Höheres entstanden, aber es könnte auch Zufall gewesen sein. Aber ich glaube nicht daran, dass die Erde von Gott geschaffen ist, so wie es in der Bibel steht.

Gott ist auch heute jeden Tag real. Ich glaube an einen Gott, der einem in schwierigen Zeiten hilft, der da ist, wenn man ihn braucht, der auf einen schaut, aber auch Freiheiten lässt.

Ich glaube an Jesus, der lebte und wirkte, jedoch nicht als Gottes Sohn. Er war ein guter Mensch auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, dass Jesus heilen und so viele Wunder vollbringen konnte.

Ich glaube nicht, dass Maria als Jungfrau Jesus geboren hat. Er ist ein Vorbild für alle.

Ich vertraue jeder Religion, die Gutes predigt und vermittelt, die Gutes schafft, Ordnung, Vertrauen und Liebe auf der Erde verbreitet.

Ich glaube, dass man nicht unbedingt in die Kirche gehen muss, um Gott zu gefallen. Das Verhalten anderen Menschen gegenüber - menschlich und fair zu sein - das ist für Gott wichtiger als alles andere.

Ich glaube an Wunder die nicht erklärbar sind wie das Leben. Auch heute noch sind Wunder möglich.

Ich glaube nicht an Wiedergeburt. Aber gibt es das ewige Leben? Gibt es einen Himmel?

Auch das mit dem Heiligen Geist ist schwierig, ich glaube an nichts, was mir nicht irgendwie logisch erscheint. Aber ich glaube an die Liebe und den Frieden. Für alle.

Ohne freiwillige Arbeit steht die Gesellschaft still ... und die Kirche auch

Während vielen Jahren war es die evangelische Frauengruppe, die am ökumenischen Suppentag, beim beliebten Osterfrühstück, am ökumenischen Adventsnachmittag, sowie bei anderen kirchlichen Anlässen, im Hintergrund tatkräftig mitwirkte.

*Wenn wir unserem Nächsten Gutes erweisen,
tun wir, ohne es zu wissen,
weit mehr für uns selbst als für den anderen.*

Damit die evangelischen und ökumenischen Anlässe weiter stattfinden können, hat sich neu ein Helferkreis formiert.

Der Helferkreis hilft bei kirchlichen, ökumenischen oder gemeinnützigen Anlässen mit. Er soll konfessionsneutral die Freiwilligenarbeit zu Gunsten der Mitmenschen unterstützen.

Zum Beispiel beim Osterfrühstück. In diesem Jahr waren die Zöpfe von Brigitte Beglinger ein wahrer Genuss, der Milchkaffee mit Milch vom Hof von Jrene Hämmerli, schmeckte nach richtigem „Milchkaffee“. Agnes und Christian Gerber räumten während des anschliessenden Gottesdienstes, still und leise die Zwinglistube auf.

Margreth Kundert grüsste aus Australien, sonst hätte sie ebenfalls ihren kostbaren freiwilligen Einsatz geleistet.

An dieser Stelle möchte ich Euch nochmals herzlich danken für den tollen Einsatz.

Ohne Freiwilligenarbeit steht die Kirche still...

Machen Sie mit, ob Frau oder Mann – auch Ihr Talent wird gebraucht und geschätzt.

Kontakt: Erika Bamert, Ressort Diakonie, Natel 079 439 84 08